

Ewa Anna Piasta

"Zweifel im Dienst der Hoffnung.
Poesie und Theologie", Erich
Garhammer, Würzburg 2011 :
[recenzja]

Lublin Studies in Modern Languages and Literature 35, 144-148

2011

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Ewa Anna Piasta
Jan Kochanowski University
Kielce, Poland

**Erich Garhammer: *Zweifel im Dienst der Hoffnung.*
Poesie und Theologie, Echter-Verlag, Würzburg 2011,
318 S.**

Die Neuerscheinung des Würzburger Theologen und Germanisten Erich Garhammer, den ich dieses Jahr persönlich kennen lernen durfte, ist für die Literaturwissenschaftler und Theologen eine besonders interessante Publikation, die mit außerordentlichem Schwung und großer Akribie das interdisziplinäre Gebiet betritt. Der Autor geht hier den zahlreichen ineinander greifenden Aspekten der Wechselbeziehung zwischen Literatur / Poesie und Theologie nach. Das Buch liefert keine systematische Darstellung der Beziehungen aus dem Bereich von Theologie und Literatur, benennt keine Kategorien, die eine Untersuchungsgrundlage für die in dem vorliegenden Band gesammelten Aufsätze bilden und für weitere Forschung in diesem Feld ausschlaggebend würden. Dies darf jedoch als keine Schwäche betrachtet werden, da das Hauptanliegen des Buches im Nachspüren und der Deutung unterschiedlicher Aspekte des literarisch-theologischen Dialogs besteht. In dem besprochenen Band wurden

einzelne Aufsätze zusammengestellt, die jeweils andere Schwerpunkte der interdisziplinären Analyse setzen.

Die Publikation besteht aus fünf Teilen, wobei der erste, betitelt als *Portal – Theologie und Literatur*, die vielseitige Thematik des Aufeinandertreffens von Poesie und Theologie ankündigt. Danach folgt das Kapitel *Die Mühe des Dialogs – Theologie neu lesen*, das der verzwickten Geschichte der beiden Bereiche seit dem frühen Christentum auf die Spur geht, sowie das auf beiden Gebieten schon immer präsente Thema ‚Schuld‘ näher betrachtet. Im dritten Teil *Heilige Schrift in der Literatur – Lernorte der Fiktionalität* geht es um die Rezeption der Heiligen Schrift in der Literatur und ihre Bedeutung und Rolle im Leben der LiteratInnen. Der vierte Teil *Poetologie als alteritäre Theologie – Lernorte der Poetizität* bringt die um das Thema ‚Himmel‘, ‚Tod‘ und ‚Auferstehung‘ kreisenden Probleme zur Sprache. Das Buch endet mit dem Kapitel *Literarisch predigen – Für eine andere Rede von Gott*, das strikt am gelungenen Predigen interessiert ist. Der Autor bezieht sich in seinen Überlegungen über die Kunst des Predigens auf literarische Beispiele, z.B. *Die Abtei* von Alois Brandstetter oder *Ansichten eines Clowns* von Heinrich Böll. Seinem Buch schließt Garhammer das Verzeichnis der Erstveröffentlichungen an, die den einzelnen Kapiteln zugrunde liegen.

Der Autor schreibt vorwiegend vom Standpunkt des Theologen und Predigers aus (z.B. Kapitel 1. Kritisches zur Predigt). Die Grundlage für seine theologisch-literarischen Erwägungen bilden jedes Mal die den literarischen Werken entnommenen Textfragmente. Eine besondere Lebendigkeit verleihen seinen Ausführungen persönliche Bemerkungen und Erinnerungen an die eigene Seminarzeit, die mit dem 2. Vatikanischen Konzil verbundenen Begebenheiten und Erlebnisse, sowie Eindrücke nach der Lektüre des *Geistlichen Tagebuches* von Papst Johannes XXIII. Das Persönliche geht jedoch über das Profil des Buches hinaus und gehört nicht zu den hier gesuchten Anknüpfungspunkten zwischen Theologie und Poesie.

Der Autor knüpft an die Geschichte an, greift die Polemik über Theater und Literatur auf, die noch in der Antike begonnen hat und

dann im frühen Christentum fortgesetzt wurde. Erst das Zweite Vatikanische Konzil hat die Literatur aufgewertet und entsprechend gewürdigt, indem es sie als „Partnerin im Suchen nach dem Glücken des Menschen“ anerkannt hat. Die Literatur wird von nun an nicht mehr dazu gezwungen, den Verkündigungszwecken zu dienen, sondern sie wird als wertvolle Vermittlerin von menschlichen Erfahrungen angesehen.

Garhammer stellt im Unterschied zu Georg Langenhorst, mit dem er polemisiert, die These auf, dass es „keinen eindeutigen Befund in der Literatur der Gegenwart von einer neuen Unbefangenheit in der Rede über Gott gibt. Es gibt höchst unterschiedliche Sprechversuche“ (S. 89-90). Nach diesen Unterschieden in der Rede von Gott sucht er in den Werken von Felicitas Hoppe, Reiner Kunze, Petra Morschbach, Hans-Josef Ortheil, Christoph Hein und vielen anderen. Garhammer führt auch solche Textfragmente an, die auf eine nicht orthodoxe Art und Weise vom Gottesglauben sprechen, die sich mit der Gottesfrage so auseinandersetzen, dass man von den tradierten und abgedroschenen Vorstellungen über Rede von Gott in ganz neue Bahnen geführt wird. Wenn die kirchlich nicht gebundenen LiteratInnen von Gott zu sprechen beginnen, stellen sie oft solche Fragen, die die traditionell Gläubigen von ihren manchmal falschen Gottesvorstellungen befreien können. Garhammer sucht in der Literatur nicht nur explizit religiöse Themen, sondern versucht auch den axiologischen Hintergrund der Literatur aufzudecken und zu besprechen, der nicht selten mit der christlichen Axiologie übereinstimmt.

Der Autor nimmt in den Blick die autobiografischen Schriften der LiteratInnen, in denen sie ihr persönliches Verhältnis zu Gott zum Ausdruck bringen. Einer von ihnen ist Alfred Döblin, bei dem es während des Krieges zu einem tiefen religiösen Erlebnis gekommen ist. Infolgedessen hat er sich zum katholischen Glauben bekehrt und die Taufe empfangen. Sein Kollege Bertolt Brecht zeigt ein völliges Unverständnis diesem inneren Wandel von Döblin gegenüber, obwohl die Bibel für seinen Schaffensprozess auch eine Rolle spielt. Er schneidet jedoch die biblischen Themen in einem kirchenkritischen

Sinn an. In dem außerkirchlichen Umgang mit der Bibel sieht Garhammer jedoch eine Chance für Kirche und Christentum: „Schriftsteller können so die Bibel vor dem Zugriff derer schützen, die meinen, sie zu besitzen, und alle die neu inspirieren, die meinen, die Bibel sei ein Buch von gestern“ (S. 171).

Der Autor steuert zu seinem Buch auch das Biographische von Wolfdietrich Schnurre bei, der in seinem Verhältnis zur Bibel einen Wandel durchlaufen hat. Die schwierigen Lebensphasen haben ihn so geprägt, dass er schließlich dazu kam, die Bibel „als Quelle tiefster Deutungen für die Krisen des Lebens“ anzusehen (S. 175). Erst durch seine Krankheit wurde Schnurre darauf vorbereitet, die Bibel zu lesen und sich für sie begeistern zu lassen.

Garhammer zitiert auch die Aufzeichnungen zur Bibellektüre von Peter Handke, die das persönliche Verhältnis des Literaten zur Heiligen Schrift offenbaren und dadurch den Sinn seiner Werke besser erschließen lassen. Handke gesteht, dass die Bibel dem Leser die Tiefendimension des Lebens bewusst macht und ihm die Augen für die eigene Vergänglichkeit öffnet: „Er ist gezwungen, zu sehen, wie es, in der Tiefe, mit ihm steht, dem Sterblichen“ (S. 227). Handke findet in der Bibel die Widerspiegelung des eigenen Lebens, seiner Freuden und Nöte, seines Werdens und Sterbens.

Bei Marie Luise Kaschnitz lassen sich viele Gedanken über den Tod und die Auferstehung finden, mit denen sie sich nach dem Tod ihres Mannes auseinandersetzt. Das Leben nach dem Tod assoziiert die Schriftstellerin mit der Liebe, die sich die Eheleute durch kleine alltägliche Tätigkeiten entgegenbrachten. Anhand der Gedichte von Marie Luise Kaschnitz merkt Garhammer an, dass jede Rede von Gott immer auch biographisch ist; sie bezieht das eigene Leben mit ein. Die SchriftstellerInnen geben solchen Lebenserfahrungen eine erfahrungsdurchwirkte Sprache (vgl. S. 280).

Eines der großen Themen, die im besprochenen Buch breit behandelt werden, ist die Frage nach dem Bild des Himmels in der Literatur. Der Autor exemplifiziert dies am Beispiel der Gedichte von Joseph von Eichendorff, Bertolt Brecht, Paul Celan, Peter Handke und Reiner Kunze. Die Begeisterung für den Himmel bei Eichendorff

schlägt bei Brecht in negative Assoziationen um, die das Wort bei ihm hervorruft. Dies rührt von den erschütternden Erfahrungen des Ersten Weltkrieges her. Bemerkenswert ist das Himmelverständnis bei P. Handke. Der Himmel bedeutet für ihn keinen Ort, sondern eine Läuterungserfahrung, wo der Mensch durch das Loslassen zu einer wahren Liebe fähig wird.

Das in der Literatur auftauchende breite Themenspektrum biblischer Provenienz findet im besprochenen Buch eine eingehende Erörterung. Durch lange Zitate und Textauszüge lässt Garhammer die LiteratInnen selbst zu Wort kommen, was eine klare Grundlage für seine einfühlsamen Deutungen bildet und den Aufsätzen Klarheit und Lebendigkeit verleiht. Die Wiederholungen der gleichen Textpassagen, die ein paar Mal auftreten, würde ich nicht als eine Schwäche betrachten, da die sich doppelnden Zitate zu anderen Textentdeckungen führen und aus einer anderen Perspektive gedeutet werden. Die im Buch enthaltenen Essays bieten eine Übersicht über die moderne Literatur, die sich auf irgendwelche Art und Weise den religiösen und theologischen Fragen zuwendet. Deswegen ist die vorliegende Publikation allen literarisch interessierten Theologen sowie den nach religiösen Themen forschenden Philologen recht herzlich zu empfehlen.